

Der Brand von Eddesse am 13. Mai 1811

Das Frühjahr 1811 war ausgesprochen trocken. Wochenlang war kein Tropfen Regen gefallen, und der Wind stand steif im Osten. „Alle Dage düssen soorn Wind, ulen Maiendag, un et kann sick noch keine Kraie in'n Roggen versteeken“, klagten die Bauern. Besonders an diesen 13. Mai (als Maiendag) blies der Wind stark aus Osten und ward gegen Mitag noch heftiger, auf den unbefestigten Dorfstraßen Staubwolken vor sich hertreibens. „Ett Möllmt“. Ausgetrocknet wie das Erdreich waren auch die Strohdächer der Häuser und Scheunen.

Die Bauern und Knechte waren mit den Gespannen im Felde, um das Sommergetreide in die Erde zu bringen und Kartoffeln zu pflanzen, die erst vor etwa vierzig Jahren hier eingeführt wurden. Frauen und Mädchen waren mit Arbeiten im Haus und Hof beschäftigt, unter anderem musste das im Winter gesponnene Garn ausgekocht werden.

Köster Bruno sitzt in der kleinen Schulstube vor der Dorfjugend, die, auf ihren Schierfertafeln, sich in Schreiben und Rechnen üben. Auch er kuckt sorgenvoll aus dem Fenster und bangt um seine kleine Landwirtschaft, auf deren Ertrag er bei seinem mageren Gehalt angewiesen ist.

Plötzlich ist draußen Lärm, deutlich ist der Ruf „Füer, Füer“ zu hören. Lehrer und Kinder stürzen zur Tür hinaus. Rauch steigt auf, das dicht bei der Küsterei stehende Pfarrhaus brennt. Mit fliegenden Rockschoßen, die Pantoffeln verlierend, rennt Köster Bruno zur nahegelegenen Kirche, hängt sich mit dem ganzen Körpergewicht an das Glockenseil und schaurig tönen die unregelmäßigen Glockentöne über den aufsteigenden Rauch bis weit in die Feldmark. Sween Wader reißt das große Büffelhorn vom Nagel, hastet die Straßen des Klotzandes (östlicher Teil von Eddesse) entlang mit aller Lungenkraft in sein Horn blasend, dazwischen immer „Füer, Füer“ rufend. Leute kommen aus den Häusern. „Sweens Wader wo brennt et?“ „Bien Pastor.“ Die Gespanne kommen im Galopp ins Dorf gerast. Alles rennt, rettet, flüchtet. Beim Pastorenhaus haben sich schon viel Leute angesammelt, zuerst bemüht man sich noch das Wertvollste zu retten. Inzwischen ist das Feuer schon auf das dicht daneben stehende Küsterhaus überggesprungen, der aufkommende Sog trägt die Funken von einem Strohdach zum anderen. Man beschränkt sich auf die Rettung der östlich vom Pfarrhaus stehenden Scheune und der Kirche. Der damalige Vorsteher Müller „Hages Vader“ gibt Anweisungen. Es bilden sich zwei Reihen durch die „Helle“ (Dorfstraße) zum nahegelegenen Hellpaul. In einer Reihe die Kräftigen, die vollen Eimer vom Teich zum Brandherd weiterreichend, die andere Reihe, Kinder und Schwächere, befördern die leeren Eimer wieder zurück. Durch der Hände lange Kette um die Wette fliegt der Eimer. Jeder Hof war verpflichtet, einen Feuerhaken mit Inager Holzstange und einen Feuereimer zu halten, diese Feuereimer waren hoch und schmal, aus Leder angefertigt und deshalb sehr leicht. Diese Gegenstände wurden von den „Füergesworenen“ von Zeit zu Zeit überprüft.

Der Brand muß sich mit unheimlicher Schnelligkeit nach Westen hin ausgebreitet haben. Leute, die sich noch bei den Löscharbeiten beteiligten erhielten Nachricht, dass ihr eigenes Haus auch schon brenne. Es wird ein trauriger Anblick gewesen sein, vom Kirchplatz aus sah man weiter nichts als verkohlte Balken und rauchende Trümmer.

Wie war es zu diesem Brand gekommen? Hierüber berichtet ein Brief, den der damalige Besitzer des Ebelingschen Hofes Nr. 16 (Haks) an seinen Bruder, Soldat im zweiten Linienregiment 1. Bataillon 4. Kompanie in Kassel geschrieben hat. Dieser Brief ist noch im Besitz der Familie Ebeling. Dieser Johann Henning Ebeling ist im Russlandfeldzug 1812 vermißt. Nach einer Urkunde vom 14. Februar 1836 sind Halbhöner Ebeling in Eddesse für seinen im Russland verschollenen Bruder 43 Taler rückständigen Sold ausbezahlt. Die Ausführungen dieses Briefes decken sich mit den mündlichen Überlieferungen.

Die Frau des damaligen Pastor Bauermeister aht Garn ausgekocht. Beim Hinabnehmen des Kessels vom Haken über der offenen Feuer stelle hat man den Kesel auf die glühenden Kohlen gestellt und dann draußen auf die Mische (Dunghaufen) gebracht. An dem Kessel haben sich wohl noch Funken befunden, die das trockene Stroh des Misthaufens entzündeten, der heftige Ostwind übertrug das

Feuer rasch auf das Pfarrhaus. Die gerettete Pfarrscheune ist das heutige Pastorenhaus, westlich davon muß das ehemalige Wohnhaus gestanden haben, und wo heute das Kriegerdenkmal errichtet, die Küsterei. Küsterei und Schule, wurden dann auf den heutigen Platz, der bis dahin eine Sandkuhle war, errichtet. Der Briefschreiber gibt namentlich 16 Wohnhäuser an, dazu 14 Scheunen. Witfeld (Meinecke) und Schrader (Hollmann) haben auf ihren Koppeln in Klein-Eddesse wieder aufgebaut.

Der Hollmannsche Hof war an der Tiefenstraße zwischen Krüger und Mügge, jetzt Hausmann, gelegen. Die Gebäude des Meineckschen Hofes müssen auf dem Platz von Karl Barthold gestanden haben. Die Kötnerstelle Barthold befand sich in Sölligs Garten. Von den 16 Häusern wurden 15 sofort wieder aufgebaut, Haus Nr. 50 Otto Bruns erst später.

Der Briefschreiber erwähnt noch, dass er zweimal 24 Stunden Wasser gefahren hätte. Seine Kühe hätte er in die Masch gebracht, die andern Sachen in den Garten. Viele Leute hätten sich beim Retten Verletzungen zugezogen. Nachdem er seine Sachen herausgebraucht, wäre er nach seinen Schwiegereltern, Schammes Hof (jetzt Krause) geeilt. Er traf seine Schwiegereltern mit den Kindern und Hausgesinde in Voiges Garten (jetz Hausmann) an. Sie hätten ein wenig Betten und Sonntagszeug gerettet, das wäre nun ihr ganzes Vermögen. Das Haus stand in hellen Flammen, die Ölmühlensteine zersprangen und knallten wie Kanonenschläge. Er dankt Gott, dass er sein Haus behalten und seine Schwiegereltern mit Anhang bei sich aufnehmen konnte. Alle Leute hatten welchen von den Abgerannten im Hause. Die Unterbringung der Obdachlosen muß ein schwieriges Problem gewesen sein. Eddesse hatte damals höchstens 49 Hausnummern, also standen zur Unterbringung der Abgerannten 33 Häuser zur Verfügung.

Außerdem waren die Bauernhäuser der damaligen Zeit noch keine zweistöckigen Wohnblöcke und manchmal schon von zwei Familien bewohnt. Das klingt auch in der Hausinschrift des Dering Dettmer an. „Wir suchten allerwegen, wo wir doch bleiben mögen, gleich wie ein armer Fremdling tut.“

Ebeling äußert den Wunsch, 24 Stunden mit seinen Bruder sprechen zu können, alles zu schreiben wäre unmöglich. Das Plockhorst abgebrannt sei, hätte er ihn in dem letzten Brief mitgeteilt, welchen er einem Fuhrmann mitgegeben. Weiter teilt er seinem Bruder mit, dass die 19jährigen angeschrieben worden sind und die Reserven eingezogen würden. Alles für Napoleons Feldzug nach Russland.

An fast allen nach dem Brand erbauten Häusern steht als Baujahr 1811; es ist kaum anzunehmen, dass alle Bauten in einem Jahr errichtet wurden, man ist wohl immer von dem Unglücksjahr ausgegangen. Den Brand verursacht zu haben, wurde zu einem guten Teil der Frau des Pastor Bauermeister angelastet. Dadurch ist es dann zum jahrzehntelangen Streit zwischen Pastor und Gemeinde gekommen, der Bau der jetzigen Kirche hat auch erheblich dazu beigetragen. Hierüber soll später berichtet werden.

An den Brand erinnern auch noch drei Hausinschriften, wovon eine, am Haus Nr. 21 Karl Barthold, erhalten ist. Im ersten Teil der Inschriften kommt demütige Ergebung in den Willen Gottes und glaubensstarke Hoffnung auf seine Hilfe zum Ausdruck, der Schluß wird zum Gebet. Die rationalistische Weltanschauung jener Tage ist nicht bis in die Bauernhäuser gedrungen, dass bezeugen diese Inschriften. Pastor Vulmahn, der 1885 nach Eddesse kam, erzählte uns im Unterricht, dass alte Leute ihm mitgeteilt, Pastor Bauermeister hätte manchmal über Sprichwörter wie „Eigener Herd ist Goldes wert“ oder „Morgenstund hat Gold im Mund“ gepredigt.

Die Inschriften haben folgenden Wortlaut.

Hier die einzelnen Inschriften:

Haus Nr. 45 – Heinrich Depenau

Wo blieben unsere Häuser Sie wurden wie die Reiser verzehrt durch die Glut. Wir suchten aller wegen, wo wir doch bleiben mögen gleich wie ein armer Fremdling tut. Ach Herr, gib Gnade und Erbarmen, auf allen unseren Wegen.

Dering Dettmer-Ilse Marie Wolters-1811

Haus Nr. 18 – Meinecke

O wie schnell nahm Feuer und Wind mein Haus und mein Vermögen, war ich nicht noch Gottes Kind wo wird ich was wieder kriegen, Gottes Vater Treu, baut ein Haus mir neu und segne mich und meinen Stand. Gott sei mir künftig gnädig. Amen.

Hans Heinrich Wiedfeld-Dorothee geb. Willen-1811

Haus Nr. 21 – Karl Barthold

Hild gnädig Gott, ersetze auch durch deinen reichen Segen was Wind und Feuer, Dampf und Rauch in Staub und Asche legten. Behüte uns, schone diesen Ort vor Glut und Brand und sei hinfort, uns treuer Vater gnädig.

Johann Heinrich Müller – Ilse Dorothee Gieren – 1812

Wer ist nun der Verfasser dieser Inschriften? Nach mündlichen Überlieferungen alter Leute nehme ich an, dass als Verfasser der Bauer Henning Reupke, der damals den Hof Nr. 2 (jetzt Denecke) inne hatte. Ich selbst habe sie als junger Mensch an einer Scheune die Reste einer Inschrift entziffert, als deren Verfasser er von alten Leuten bezeichnet wurde. So ist auch anzunehmen, dass ihm diese Inschriften zuzuschreiben sind. Sein dichterischer Ruhm ist nicht über die Feldmarksgrenzen hinausgedrungen